

# Drei große Völker gemeinsam am Friedenswerk

Der Misstrauensantrag der Labourparty vor dem Unterhaus.

London, 23. Juni. Das Unterhaus hat am Dienstag die Ausprache fortgeleitet, die am Donnerstag durch Edwards eingeleitet wurde. Die Stimmung bei Beginn war eigentlich ruhiger.

Die Ausprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Misstrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in den Außenpolitik das Ansehen des Landes gemildert, den Völkerbund geschwächt und den Frieden gefährdet habe. Die Regierung habe immer nur daran gedacht, daß sie Bündnisse schließen wolle und daß sie solche für diese Bündnisse brauche. Die Regierungspolitik laufe auf Bündnisse solcher Art hinaus, wie sie 1914 im Krieg herbeigeführt hätten.

Nach den üblichen Anklagen der Opposition erhob sich Innenminister, Sir John Simon, um Attlee und Bergberg zu antworten. Daß der Völkerbund einen schweren Fehlschlag erlitten habe, sei bedauerlicher Weise richtig. Es gelungen, die territoriale Unvereinbarkeit und politische Unabhängigkeit eines Völkerbundesmitgliedes aufrechtzuhalten. Die Frage sei aber, ob dieser Fehlschlag die britische Regierung sei. Es werde gezeigt, warum die Sanktionen nicht fortsetzen? Ob sie Schaden anrichten? Er erinnere hier daran, daß im Handel Englands 7 Millionen Pfund Sterling Verluste entstanden seien. Es sei mutiger, die Sanktionen aufzuheben, als sie einzuziehen.

Deshalb verlebte England seine Politik der Verpflichtung auf den Völkerbund noch lange nicht in ihr Gegenteil. Man diene dem Völkerbund besser, indem man den Wirkungen ins Gesicht sehe und prüfe, wie der Völkerbund verändert werden könnte, um solche Schläge und Enttäuschungen in Zukunft zu vermeiden. Welchen anderen Kurs wolle die Arbeiteropposition vorschlagen? (Beifall der Regierung und Zutun: „Krieg“) Die Arbeiteropposition habe, so hieß es, fürglich gegen den Ergänzungsausschuss für die Unterhaltung der Streitkräfte im Haushalt und ebenso gegen die Ausgaben für diese Streitkräfte überhaupt gestimmt. (Minutenlanger und lärmhafter Beifall der Regierungsmehrheit.)

## Keine Anerkennung der Annexion Abessiniens.

London, 24. Juni. Ministerpräsident Baldwin, der gestrige Unterhausausprache abgeschloß, erklärte zur Verteilung des spanischen Reichs der Italiener, daß sowohl im Westen als im Süden außerordentlich verwirrte Zustände in England wolle einer Waffenruhe an irgendeiner Verhandlungsmäßige Behörde in Abessinien nicht im Rahmen einer Uebermittlung sehr groß seien. Es sei keine Sorge dafür vorhanden, daß Waffen, die über die Sudanroute nach anderen Gebieten in West- und Südafricke weiterfördernd werden könnten.

Es sei klar, so fuhr Baldwin fort, daß die Sanktionen nicht alle Zeiten hätten fortgeführt werden müssen. Die Antwort auf die Frage des Oppositionsführers ob die Regierung die Angriffshandlung Italiens wolle, sei: „Nein.“ Er wolle es betonen, daß britische Regierung nicht die Absicht habe, auf der bevorstehenden Völkerbundstagung eine Anerkennung der italienischen Annexion Abessiniens vorzuschlagen oder ihr zuzustimmen.

Der Ministerpräsident führte weiter aus, daß die britische Regierung keine Vollmachten habe, den Italienern zu leihen. Der Ministerpräsident ging dann noch einmal auf die Gründe für den englischen Beschuß, die Sanktionen einzusehen, ein. Ihr schließlich Fehlschlag sei auf die Ab-

neigung beinahe sämlicher europäischer Nationen zurückzuführen, militärische Sanktionen anzuwenden.

## die zukünftige Politik der englischen Regierung

der. Die Regierung glaube immer noch, daß der Völkerbund und alle ihm angehörenden Staaten einen schweren Fehlschlag erlitten hätten. Er habe jedoch nie geglaubt, daß der Fehlschlag des ersten Versuchs zur Anwendung der kollektiven Sicherheit den Tod des Völkerbundes bedeute. Das sei seine eigene Meinung. Man müsse nun versuchen, inwiefern die kollektive Sicherheit verwirkt werden kann. Die englische Politik hänge sich immer noch auf den Völkerbund, und diese Angelegenheit müsse auf der Septembertagung aufgegriffen werden. Bis dahin würden einzelne Länder diese Frage sehr ernstlich erwogen haben. Auch die englische Regierung habe sich seit langer Zeit damit beschäftigt; es sei eine äußerst schwierige Frage, und alle Völkerbundstaaten hätten die Pflicht, darüber nachzudenken. England sei zur Zeit nicht nur mit der Formulierung eigener Ansichten beschäftigt, sondern stehe auch in einem Meinungsaustausch mit den Dominien und den Regierungen anderer Völkerbundstaaten. Insbesondere stehe England in Fühlung mit der französischen Regierung, mit der sie den Wunsch teile, ans engste zusammenzuarbeiten.

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteropposition, Attlee, über den kürzlichen Jahreszug der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlussfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnahm den Worten Attlees, daß dieser den Jahreszug von Waterloo dadurch erwarten wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne. Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete gewesen seien. Das legte ihm die Frage nahe,

ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen und eine Politik der Befriedigung Europas herauszufinden.

„Wir sind“, so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen vorzugehen.“

Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwischen unseren drei großen Ländern kommt, für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenso Vorsorge treffen, wie wir das für uns selbst erhoffen.“

Das ist die Politik, die uns in den kommenden Wochen beschäftigen wird. Wenn der September kommt, hoffe ich, daß Edwards und seine Kollegen damit beginnen, die Grundlagen zu legen, auf denen ein großer Ueberbau, wie wir hoffen, ruhen wird.

## Der Misstrauensantrag vom Unterhaus abgelehnt.

London, 24. Juni. Nach Beendigung der Sanktionsausprache im Unterhaus wurde der Misstrauensantrag der Arbeiteropposition gegen die Regierung Baldwin mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Damit ist das Schiff der Sanktionen besiegt.

## Delbos für kollektive Sicherheit.

Paris, 24. Juni. Die Nachsitzung der Kammer begann mit Ausführungen des elsässischen Abg. Wallach, der Deutschland als sehr gefährlichen Gegner schilderte. Man müsse nämlich mit Deutschland sprechen und keine Gelegenheit versäumen. Man müsse ohne Mittler verhandeln, aber solche Verhandlungen seien nur möglich, wenn Frankreich stark sei und Freunde zur Seite habe. Der Vor-

Hermann Bultejus nahm Beatrices Hand in die seine, hielt sie fest. „Und nun müssen Sie mir erzählen, so viel und was Sie wollen, damit ich Ihnen helfen kann; denn darum bin ich doch hier!“

Sie zog ihn mit einem kaum merkbaren Druck ihrer Finger auf den Stuhl neben ihrem Bett, und ohne daß sie seine Hand losließ, begann sie zu sprechen. Und nun war nur noch ihre dunsle, leuchtende Stimme im Zimmer.

Der Chirurg des Infelospitals stand mit seinem Assistenten am Bett des von der Polizei eingelieferten Kranken. Mit wachsem, von dem grellen Deckenlicht überleuchteten Gesicht lag Klaus in den Rissen. Die Qualen körperlicher und seelischer Erschütterungen hatten aus ihm ein Gelehrte gemacht.

Man hatte ihn gewissenhaft untersucht, und außer einer starken Unregelmäßigkeit des Herzschlags alle Anzeichen einer schweren und vernachlässigten Schleuder-erschütterung festgestellt. Durch einstweilen unbelastete Faktoren verschlimmert, batte sie den Patienten in Dämmerzustände versetzt, die eine freie Willensbewegung seiner Handlungen völlig ausgeschlossen haben mußte. An der Vernarbung und Verschüttung der Kopfverletzungen hatte man festgestellt, daß die Verletzungen zwar etliche Zeit zurücklagen, aber doch so erheblicher Natur gewesen waren, daß es wie ein Wunder schien, daß der Patient überhaupt so lange ausgeschalten habe. Ein Wunder, das man der trächtigen Konstitution des Kranken zuschrieb, wenn auch jetzt sein eingeschlafenes, böhliges, grünschlüssiges Gesicht schaurig-grotesk zu den Ausmaßen seines Schädels wirkte.

In Klaus dämmerte das erste, ferne Bewußtsein. Er borte weit und verschwommen das Rollen von Nähern und dünnen, verfliegende Schritte. Er wollte die Augen öffnen, vermochte es aber noch nicht. Das Leben drang nur durch eine dicke Wand zu ihm. Er wollte denken, aber er hatte keine Kraft dazu. Er schlammerte sich in seiner Ohnmacht an das leichte Geräusch, als wollte er es festhalten. Denn sonst kam wieder die Racht, vor der er sich so fürchtete. Er wollte aus diesem Traum heraus, sich aus dem wissenden Dämmern befreien, wollte wach sein, sehen, hören können und erkennen, und sein Körper zuckte und bänkte sich, sein Mund verzog sich, aber er blieb stumm. Angst schnürte den Schlag seines Herzens ein.

Die Schwester lief rasch hinzu. „Kämpfer!“ sagte der Chirurg.

zuhende der Republikanischen Vereinigung. Martin sprach ebenfalls über die angebliche „deutsche Gefahr“. Ebenso besaß sich der radikalsozialistische Abgeordnete Margaine in seinen Ausführungen lediglich mit Deutschland, mit dem man nützliche Verhandlungen führen könnte, um ihm die gewünschten Ausdehnungs möglichkeiten in der Welt zu geben.

Dann bestieg

## Außenminister Delbos

erneut die Tribüne, um auf die Ausführungen der Redner zu antworten. Delbos appellierte an das Vertrauen des Hauses und erklärte, hinsichtlich der nationalen Verteidigung werde nichts vernachlässigt werden, was notwendig sei, um die Sicherheit Frankreichs zu gewährleisten und um Frankreich zu erlauben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Regierung werde der Wahrheit ins Gesicht sehen und bestrebt sein, den Frieden zu stärken auf dem Wege der kollektiven Sicherheit. Der Gedanke von der Unteilbarkeit des Friedens sei nicht von allen Vätern anerkannt worden. Dieser Tatsache müsse Rechnung getragen werden, wenn sie auch zu keiner besonderen Beunruhigung Anlaß geben dürfe.

Der Minister wandte sich dann dem Völkerbund zu. Was schlage man hinsichtlich Genf vor, so fragte er, die Isolierung in der zahlreichen Untereinheiten oder eine Einheit oder ein System der Bündnisse, wie es früher bestanden habe? Die Regierung wolle auf keinen Fall eins von einem Jurisdiktioen in die Vergangenheit wissen. Weil davon entfernt, auf die kollektive Sicherheit zu verzichten, müsse man sie organisieren, indem man der Tatsache Rechnung trage, daß verschiedene Nationen kein Risiko übernehmen wollten. Delbos glaubte dann an die angeblichen Gefahren infolge des „Dynamismus Deutschlands“ hinzuweisen zu sollen, betonte aber, daß Frankreich ruhig bleibe. Es werde nichts vernachlässigen, was zu seiner Sicherheit beitragen könne.

Frankreich wünsche eine Verständigung mit Deutschland gemäß dem Recht und der Gerechtigkeit für alle.

Zum Schluss verlangte der Außenminister das einstimmige Vertrauen der Kammer.

## Unter der roten Fahne.

Der Hasenverkehr in Marseille ist am gestoppt.

Paris, 24. Juni. Der „Matin“ berichtet, daß sich die Streikbewegung im Marseiller Hafen weiter ausgedehnt habe. Über 60 Schiffe weilt die rote Fahne. Rund 4000 Streikende halten die Schiffe, die von ihren Kapitänen und Offizieren verlassen worden sind, besetzt. Der Hasenverkehr ruhte völlig. Ein einziges Schiff, das Feuerwehrboot „Alerte“, das der Handelskammer gehört, habe nicht die rote Fahne gesetzt.

Einige wenige Schiffe die noch im Laufe des Tages ohne Schlepperhilfe in den Hafen eingelaufen waren — die meisten ausländischen Schiffe werden auf andere Häfen umgeleitet — konnten ihre Postladung, leichtverderbliche Lebensmittel und Passagiere noch abladen, woran sich aber sofort die Arbeitsniederlegung und Belebung der Schiffe anschloß. Die Besiegung der Streikenden wird, soweit möglich, aus Schiffsvorräten beschafft, wobei es, wie der „Matin“ weiter meldet, sogar zu gewaltsamem Aufbrechen der Türen zu den Kortalskammern gekommen sein soll. Dem Streik haben sich nicht nur die Matrosen der Hafenrundfahrt selbst, der Schlepper und auch der kleinen Boote angeschlossen, sondern sogar die Schiffsemparaturarbeiter, die Schiffsanstreicher und die Dokarbeiter.

## Regierungselntheitliche Kundgebungen in Graz.

Wien, 24. Juni. Anlässlich des Steirischen Volksstages kam es am Dienstagabend in Graz zu politischen Zwischenfällen. Als der steirische Landeshauptmann Stephan vor dem Denkmal des Erzherzogs Johann einen Krug niedergelegt, brach eine große Menschenmenge in laute Rufe aus, die sich gegen die Regierung und gegen die Habsburger richteten. Als die Alarmanlagen der Polizei gegen die Menge vorgingen, kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen auch eine Anzahl von Personen verletzt wurden. 60 Kundgeber wurden festgenommen.

Die Sprache spürte Klaus nicht, wohl aber ein Gefühl der Freiheit, so, als ströme ein kalter, frischer Zug gesunder Luft durch ihn und gleichzeitig bei aller Wachheit eine klare, gute Müdigkeit.

Der Chirurg hielt seinen Puls, wartete. Eine halbe Stunde sah er auf dem Bett des Betties. Dann sagte er, seines Patienten Hand leicht drückend: „Hallo, Mister Moore!“

Und langsam, schwer hoben sich die Augenlider, und der Mund formte ein leises, fragendes: „Was? Aber, als wäre es eine ungewöhnlich schwere Arbeit gewesen, klapperte die Augen wieder zu, und der Mund schloß sich. Der Atem ging regelmäßig, der Puls ruhig. Klaus schloß.

„Sollte irgend etwas Überraschendes eintreten, so rufen Sie mich! Aber ich glaube, der Patient ist über den Berg.“ Die Ärzte gingen.

„Still und geduldig sah die Schwester an Klaus Rüters Bett, war ihm eine treue, unsichtbare Begleiterin auf seinem Wege aus dem Dunkel ins Licht.“

An diesem Nachmittag, schon spät, so gegen sechs Uhr, stand Felix Röder auf der langen, hellen Promenade und suchte den verbürgten Himmel nach einem Flugzeug ab, horchte hinauf in das undurchdringliche Gran der Wolken, wartete auf das Gebrumm eines Propellers.

Auch an seinen Nerven rissen die Aufregungen; seine Sinne waren bis zum Kerzenrand angelspannt: Die Katastrope mit Beatrice hatte ihm den Rest gegeben. Aber er war nun den Weg seiner Tochter — denn auch Beatrices Rettung, so spontan er sie unternommen hatte, gehörte dazu — so weit gegangen; jetzt hieß es, die lebte Straße dieses Weges mit demselben klaren und unerbittlichen Mut zurückzulegen.

Da: — über Elizabeth Castle drohte dumpf ein Geräusch, das Röder als alter Flieger sofort erkannte. Er rannte ein Stück vorwärts, als sah er so das Flugzeug ab, horchte hinauf. Aber da schauten sich auch schon zwei Tragschäfte nahe und tief aus dem frühen Grau. Der schmale Rumpf sauste in niedrigem Gleitflug über die Promenade hinweg, schoß davon.

Beatrice wußte nicht, wo das Flugzeug niedergehen würde. Er horchte hinaus. Der Lärm wurde leiser, dünner, matter, erlosch. Jetzt rollte der Apparat wahrscheinlich stürzend über eine Wiese. Er konnte nicht weit von hier gelandet sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

(Nachdruck verboten.)

Über damm kam der Mann, den sie noch niemals so gesehen, auf sie zu, und sie fühlte einen langen, zärtlichen Druck, der ihre Hand umschloß. Die sommerbraune Farbe ihres mageren, markanten Gesichts war leise geblieben, und von ihm strömte die kühle Frische von Wind und Sonne.

Noch immer hatten sie nicht ein Wort gesprochen. Sie sah ja nicht auf die Dauer schweigen können, und sie sah sich so glänzend verstanden und ihnen sein Vertrauen, auf sie zu, und sie fühlte einen langen, zärtlichen Druck, der ihre Hand umschloß. Die sommerbraune Farbe ihres mageren, markanten Gesichts war leise geblieben, und von ihm strömte die kühle Frische von Wind und Sonne.

„Das war doch selbstverständlich!“

„Das ist ja gerade das Schöne, daß es Ihnen so leicht ist!“

„Sie wissen nicht, wie gut ich Sie kenne. Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie Sie sind, und Sie wissen nicht, wie Sie sind.“

„Sie spielen sehr gut!“

„Sie spielen sehr gut!“

Beatrice hatte die Augen geschlossen und war zuerst eine Spurche, wie sie sonst nur aus einer Gemeinschaft erwachsen kann: klar und offen, ohne Verlegenheit und Konvention, ohne Hemmung und tastende Vor-

